

Avraham Negev, *Nabatean Archaeology Today*. New York University Press, New York und London 1986. XIV, 155 Seiten, 66 Abbildungen.

A. Negev legt mit diesem Buch eine weitere übergreifende Darstellung nabatäischer Kunst und Kultur vor, seine sechste innerhalb von zehn Jahren. Sie erwuchs aus Vorlesungen an dem Hagop Kervorkian Center for Near Eastern Studies der New York University. Daß Verf. dabei seine Grundpositionen wiederholt, liegt in der Sache. Sie wurden vom Rez. an anderer Stelle diskutiert (*Theol. Revue* 81, 1985, 453–457; bes. *Die Nabatäer. Novum Testamentum et Orbis Antiquus* 3, 1987); darauf sei ohne Einzelnachweis für die nachfolgenden Anmerkungen generell verwiesen. Hier richtet sich das Augenmerk deshalb auf neue Beurteilungen, Ansätze und Ergebnisse des Verf., auf 'Nabatean Archaeology Today', wie der Buchtitel zu verstehen sein mag.

Das Buch ist in vier Kapitel unterteilt: 1. Geschichte und Chronologie, 2. Entwicklung der nabatäischen Architektur und Urbanismus, 3. Bestattungsbräuche und Gesellschaftsstruktur, 4. nabatäisches Nachleben ('Abendrot') im Negev und Sinai. Kapitel 1 bietet einen Abriss der vom Verf. erarbeiteten Geschichte der Nabatäer. Der Rez. widerspricht dieser Darstellung in wesentlichen Punkten. Zu Recht datiert Verf. jetzt den Beginn der mittelnabatäischen Zeit auf 30 v. Chr. herab (S. 25). Der vorgelegte Abriss setzt im Grunde Vorkenntnisse anderer Beiträge des Verf. voraus, konnte aber kaum substantieller sein, um nicht Altbekanntes zu wiederholen. Zentraler Teil des Kapitels ist die ausführliche Skizze einer noch unpublizierten, fast abgeschlossenen Arbeit (PNNR) über die nabatäischen Personennamen (S. 6–17 und Nachtrag S. 149 f.). Der Sinai ist zwar die an nabatäischen Inschriften, besser Graffiti, reichste Region, doch unterschätzt Verf. auf CIS II basierend das Vorkommen in anderen Regionen (allein in Nordwestarabien rund 500 und in Petra rund 1000, wenngleich nicht alle publiziert sind). Er vermag den Namen eine Reihe wichtiger Beobachtungen abzulesen wie z. B. die relative Eigenständigkeit der vier Hauptregionen nabatäischer Besiedlung und deren Eigenarten oder die Vorstellung, daß die eigentlichen Nabatäer eine kleine, aber potente Oberschicht waren, die aus Arabien kommend sich die einheimische Bevölkerung jener Regionen zu Diensten machte. In letzterem stimmt er mit der These von E. A. KNAUF (in: M. LINDNER [Hrsg.], *Petra. Neue Ausgrabungen u. Entdeckungen* [1986] 74 ff.) überein.

Hinsichtlich der Methode und der Tragfähigkeit einzelner Beobachtungen und Rückschlüsse stellen sich aber doch noch viele Fragen. Wenn Verf. z. B. aus den theophoren Namen schließt, daß Ba'al ein lokaler Gott des Sinai gewesen sei, übersieht er die Zeugnisse für den Kult des Ba'al-Schamin im Haurān, in Gaia bei Petra und im Wādī Ramm. Es muß auch beachtet werden, daß die Graffiti zum großen Teil aus dem 2./3. Jahrh. n. Chr. stammen, also aus der Zeit nach dem Ende des nabatäischen Königreiches mit veränderten administrativen und gesellschaftlichen Strukturen. Es wäre deshalb sinnvoll, die nabatäischen und

die subnabatäischen Belege zunächst einmal gesondert zu beurteilen. Fairerweise wird man PNNR erst diskutieren sollen, wenn Verf. den Hauptbericht vorgelegt hat, obwohl hier offenbar schon alle wesentlichen Ergebnisse unterbreitet wurden. Verf. hat jüngst seine Studie durch die intensivere Einbeziehung der safaitischen Inschriften erweitert. Sein Versuch, diese als nabatäischen Dialekt zu bestimmen und von daher neue Aussagen über die Nabatäer zu gewinnen (S. 150), ist nicht akzeptabel. Ihm stehen schon linguistische Gründe entgegen (safaitisch = altnordarabisch, nabatäisch = frühhocharabisch).

Kapitel 2 bringt nichts Neues. Die These der Architekturlosigkeit der Nabatäer in hellenistischer Zeit ist in dieser Absolutheit nicht gerechtfertigt; auch der Befund von Petra wird verzeichnet wiedergegeben. Die nachweisbaren Gebäude stehen aber nicht der Annahme entgegen, daß die Nabatäer in dieser Zeit in der Regel Zeltbewohner waren. – Das Aufkommen der qualitativvollen Keramik und Architektur ist aus der politisch-ökonomischen Situation der Nabatäer im 1. Jahrh. v. Chr. zu erklären und dann nicht mehr so verwunderlich. – Der Beginn der Landwirtschaft im Negev kann nicht erst um 80 n. Chr. erfolgt sein. Die auf die von Inschriften begleiteten Anlagen in Oboda gestützte These ist zu eng geführt. – Ausführlich werden die Gebäude in Mampsis beschrieben. Sie stammen aber wohl aus vorseverischer Zeit und spiegeln die Urbanisation der im Negev verbliebenen nabatäischen Bevölkerung in subnabatäischer Zeit.

In Kapitel 3 bespricht Verf. nabatäische Bestattungsbräuche. Er folgt der Interpretation einer Strabostelle durch G. R. H. Wright, nach der die Nabatäer ihre Toten zur Verwesung ausgesetzt hätten. Diese Interpretation wird sonst nicht übernommen. Erwägenswert ist die neue Argumentation des Verf. für den Brauch der Zweitbestattung in Petra und Hegrā (S. 71–75). Er berücksichtigt allerdings auch hier neuere Ausgrabungen in Jordanien nicht, die ganz deutlich belegen, daß die übliche Beisetzung als Körperbestattung in Sarkophagen und/oder in loculi ohne sekundäre Sammlung der Gebeine erfolgte. Ebenso verkennt Verf. (S. 93 f.) in folgedessen die Beigabensitte (vgl. etwa Grab Petra BD Nr. 813). Unabhängig davon steht die Bedeutung der Nekropolen von Mampsis und Elusa außer Frage. – Die Khazneh kann von der Zeitstellung her kaum das Grab Aretas IV. sein (S. 87). – Der Plan Abb. 48 ist längst überholt und aufzugeben. – Interesse verdient der Hinweis, daß die feine Keramik in drei Qualitäten zerfällt, die auf eine Nutzung im Haushalt (beste Ware), im Tempelkult und beim Begräbnis weisen sollen (S. 93). Kultisch genutzte Gefäße (Triklinia) wurden zerbrochen; Verf. erklärt damit die erstaunlichen Mengen an nabatäischen Keramikfunden.

In Kapitel 4 sind unterschiedliche Themen behandelt: frühe Zeugnisse über 'Araber', die Kontinuität des Obodaskultes in Oboda bis ins 3. Jahrh. n. Chr., die Nabatäer im Sinai, nabatäisch-arabische Namen byzantinischer Zeit, nabatäische Traditionen in der byzantinischen Architektur des Negev und die Bedeutung des Weines für das Wirtschaftsleben des Negev. Davon sind neu ausgeführt nur die Texte über 'Araber' (S. 99–105) und die griechischen Namensformen byzantinischer Zeit im Negev als ein Abschnitt des PNNR (S. 121–124). Für eine kritische Beurteilung der zitierten Texte anstelle der von Verf. versuchten Homogenisierung vgl. E. A. KNAUF, *Ismael. Abhandl. Dt. Palästina-Verein* (1985) und P. HÖGEMANN, *Alexander d. Gr. und Arabien. Zetemata* 82 (1985). – U. a. aufgrund der neuen Obodas-Inschrift (dazu jetzt VERF., *Israel Exploration Journal* 36, 1986, 56–60) als 'Bilingue' versteht Verf. das Nabatäisch-Aramäische als reine Schriftsprache der sonst arabisch sprechenden Nabatäer (S. 109). – Der Tempel auf dem Ġ. Serbāl ist von U. AVNER ausführlicher beschrieben in: Z. MESHEL u. I. LACHISH (Hrsg.), *Researches in Southern Sinai* (1982) 25–32 (hebräisch).

Die hier vorliegende und vielleicht für den amerikanischen Markt formulierte Wiederholung der Beurteilung der nabatäischen Kunst – denn womit sonst wäre diese Publikation gerechtfertigt? – findet der deutschsprachige Leser besser, auch drucktechnisch (Bildqualität) ansprechender dargestellt in VERF., *Tempel, Kirchen und Zisternen* (1983). Abb. 2; 4–6; 12 f.; 28; 40 f.; 44 und 47 scheinen hier erstmals publiziert. Dem Anspruch des Titels wird das Buch kaum gerecht; für die Vorstellung des PNNR wäre ein Aufsatz angemessener gewesen.